

"Raus da, sofort! Ich weiss, Du steckst unter ihnen!"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

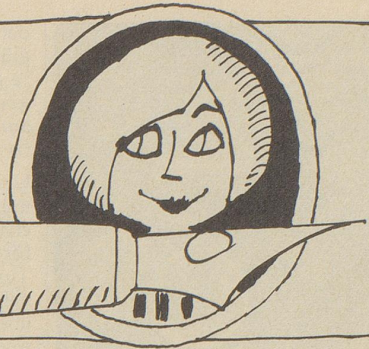
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Berichtigung

(für solche, die sich in Nebenpunkte verbeifen, um den eigentlichen Anliegen auswege zu gehen)

Es gibt ein paar Leser, die mit meiner Antwort an Herrn Paul Glur nicht einverstanden sind. (Nr. 38.) Zum Teil mit Recht, nämlich, was den Stimmausweis (Stimmcouvert) anbelangt. Bei Majorzwahlen (Richter-, Regierungsrats- oder Ständeratswahlen) kann man zwar das Stimmcouvert oder den Ausweis in Basel tatsächlich behalten. Es wird ihm bloß eine Ecke abgeschnitten, für den Fall eines zweiten Wahlganges. Und da das Couvert meines ersten und einzigen Wahlganges (gar so anstrengend ist also die Politik nicht, wie es die Gegner darstellen) noch als Souvenir in meinem Schreibtisch liegt und dort auch liegen bleiben wird, ließ ich mich in die Annahme hinein hypnotisieren, das sei nun immer der Fall. Also das ist es nicht. In andern Fällen muß man den Ausweis abgeben, d. h. bei Abstimmungen.

Aber, und das ist den zwei oder drei Zuschreibern entgangen: *Darum* ging es mir gar nicht, sondern darum, daß eine Kontrolle über die Anzahl der weiblichen Stimmenden (oder Wählenden) *ungehörig* und *widerrechtlich* ist. Bei einer Abstimmung oder Wahl sind wir nicht Frauen oder Männer, sondern Stimmbürger. Man geht ja auch nicht und sortiert aus, wer letztes Jahr noch Ausländer gewesen sei, nicht wahr?

Ein Einsender behauptet, «eine Auftrennung nach Geschlechtern sei auch ohne Kennzeichnung möglich». Man könnte fragen, wie, aber das interessiert mich nicht. (Herr Glur bezeichnet diese Aussortierung übrigens nicht nur als möglich, sondern, wie aus dem Kontext hervorgeht, als wünschenswert.)

Zugegeben, die Stimmbeteiligung der Frauen – soweit überhaupt zugelassen – ist nicht imposant. Aber wie käme man dazu, von den Schweizer Frauen, die bisher politisch als nichtexistent betrachtet wurden – und mehrheitlich noch werden –, ein größeres politisches Interesse zu verlangen, als von den Männern, die ja auch keins an den Tag legen?

Was verspricht man sich von der Aussortierung nach Geschlechtern? Man konnte uns zwar von einer wichtigen Abstimmung in Basel fernhalten, unter dem Vorwande, daß Bern seinen Segen zur Verfassungsänderung noch nicht erteilt habe, was vielleicht stimmt, obwohl Zeit genug dazu war.

Aber entziehen kann man uns wohl das einmal gewährte Stimmrecht kaum. Warum also unsere Teilnehmerzahl kontrollieren?

Darum ging es mir nämlich in meiner Antwort an Herrn Glur, aber das wollten die Zuschreiber wohl nicht verstehen. *Bethli*

Gaudeamus igitur?

Daß Studentsein, selbst wenn die Veilchen blühen, nicht eitel Freud und Wonne ist, hat sich wohl langsam herumgesprochen. An die Stelle des fröhlichen Fuchses oder bemoosten Hauptes von einst ist heute, vielleicht etwas allzu dominierend, der zielbewußte, auf kür-

zestem Wege zum Abschluß strebende Student getreten.

«Was willst du», klagte mir kürzlich ein Bekannter, «sie wollen uns ja so haben! Der Student ist ein junger Mann in der Ausbildung, der nichts ist und nichts zu sagen hat. Jedesmal, wenn ich von Verwandten eingeladen werde, kommt unweigerlich die Frage: Wann denkst du jetzt eigentlich deinen Abschluß zu machen? Ob ich genügend Zeit zur Vorbereitung habe und mich überhaupt dazu schon fähig fühle, davon spricht kein Mensch.» Ich erinnere mich. Tante Ella fragte mich jeweils bereits auf der Türschwelle: «So, wann bist du endlich fertig mit deinem Studieren?» Andere liebe Verwandte und Bekannte versahen die unvermeidliche Frage meist noch mit dem ermunternden Zusatz: «Du als Mädchen würdest auch gescheiter...» Ein Trost waren mir in jenen Jahren nur die Kommilitonen, denen es auch so ging.

Eine junge Kollegin, der ich kürzlich zum glänzend bestandenen Doktorat gratulierte, sagte: «Ach ja, wir haben ein großes Fest zu

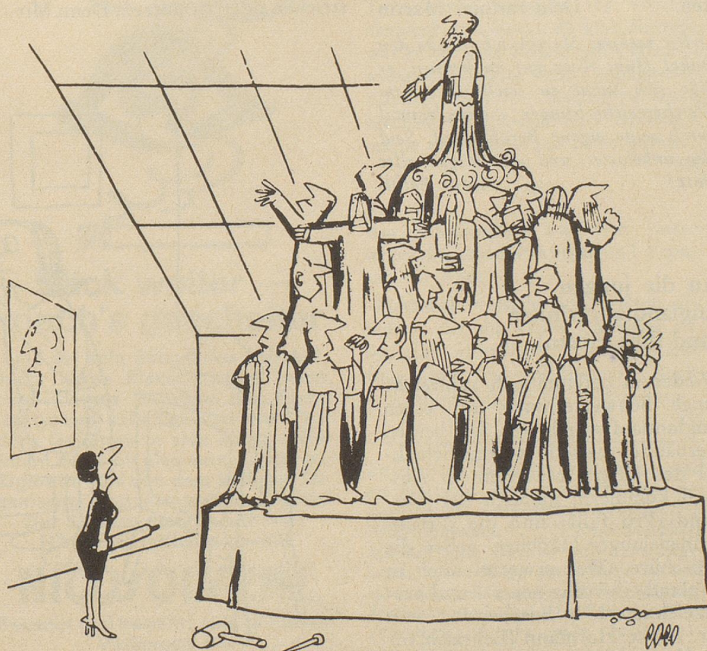
Hause, und meine Eltern wollen mir eine Reise nach Griechenland bezahlen. Ich kann mich nicht recht darüber freuen; hätten sie mir nur in all den Jahren mehr Verständnis gezeigt und wären ein bißchen großzügiger gewesen. Aber jetzt bin ich eben plötzlich jemand, man nimmt mich ernst; sehen sie denn nicht ein, daß mein ganzes Studium der Weg zu diesem «Jemand» war?»

Ich glaube, hier liegt der Kern der Sache: Wir sollten, wenn wir es vergessen haben, wieder einsehen lernen, daß auch der Weg einen Wert darstellt, nicht nur das Ziel allein, daß es ja die während Jahren geleistete Arbeit ist, die zu dem mit Recht ersehnten Abschluß und dem Eintritt ins bürgerliche Leben führt. Zeit ist ein wichtiger Faktor im Studentenleben; gerade in den geisteswissenschaftlichen Fächern, wo kein streng geregelter Studienplan besteht, läßt sich die Dauer der Ausbildung oft nicht genau zum voraus festlegen. Jeder muß seinen eigenen Arbeitsrhythmus finden; einsames Brüten am Schreibtisch wie freundschaftliche Gespräche beim Kaffee können zu Zeiten der wissenschaftlichen Arbeit gleich förderlich sein.

Von seiten der Angehörigen braucht es Geduld und eine gewisse – nicht so sehr finanzielle als vielmehr menschliche – Großzügigkeit. Fast jeder Studierende ist ja heute, mindestens zeitweise, Werkstudent, nicht weil er für einen großen Teil seines Studiums selbst aufkommen muß, sondern will. Vielleicht hat er gerade deshalb ein Recht darauf, sich Zeit, seine Zeit zu nehmen. *Nina*

Gewissensqualen

Meine Frau und ich sehen in den kommenden Wochen mit Spannung und Freude der Geburt unseres ersten Kindes entgegen. Meiner Frau geht es ausgezeichnet und unter der freundlichen Aufsicht einer erfahrenen Aerztin lassen wir die Dinge mit Ruhe an uns herankommen. Unsere Aerztin, welche das Kinderkriegen als einen natürlichen Vorgang betrachtet, hat uns alle notwendigen Anweisungen gegeben. Auch haben wir alle Klippen der Baby-Ausrüstung und



«Raus da, sofort! Ich weiß, Du steckst unter ihnen!»